

Kommentar

Wieso sich das Unterwallis für das Oberwallis starkmachen sollte

Der erste Wahlgang der Walliser Staatsratswahlen hat gezeigt: Der zweite Sitz ist für die Oberwalliserinnen und Oberwalliser zentral. Daher kommt es bei den Staatsratswahlen zu einem bürgerlichen Wahlkampf zu einem bürgerlichen Schulterschluss zwischen SVPO und CVPO/CSPO. Die heimliche Allianz der Minderheitsparteien FDP, SP und SVP, die vor allem im Unterwallis spielen soll und den dritten C-Sitz ins Visier nimmt, wird östlich der Raspille keine grosse Rolle spielen. Der C-Block ist zu dominant. Und den Oberwallisern geht das Oberwallis nun mal vor. Doch die Strategie der Oberwalliser C-Parteien ist eine politische Gratwanderung am 28. März scheitern.

runge – die Frédéric Favre zum Absturz bringen könnte. Der FDP-Staatsrat hat im ersten Wahlgang im Oberwallis beinahe 10000 Stimmen erzielt. Ein beachtliches Resultat, das nur möglich war, weil er von der C-Familie grosszügig unterstützt wurde. Nach dem ersten Wahlgang ist Favre ein direkter Konkurrent von CVP-Kandidat Serge Gaudin und von Franz Ruppen (SVP). Durch diese Konstellation – und die Wahlempfehlung von CVPO und CSPO – gerät Favre unter Druck. Wird er im oberen Kantonsteil massiv Stimmen verlieren, könnte der Vizepräsident der Walliser Regierung am 28. März scheitern.

Ruppen kann auf die Oberwalliser C-Parteien zählen. Genauso wie Roberto Schmidt auf die Unterstützung der SVPO zählen kann. Doch muss der Natscher Gemeindepräsident insbesondere im Unterwallis zulegen, will er seine Chancen auf einen Sitz im Staatsrat wahren. Hier wiederholt sich das Szenario mit umgekehrten Vorzeichen: Ruppen ist ein direkter Konkurrent von Favre und Gaudin. Das wissen auch die FDP und die CVP Unterwallis.

Roberto Schmidt und Christophe Darbellay können dem zweiten Wahlgang gelassen entgegenblicken. Ersterer grüsste am vergangenen

Sonntag von der Spitze des Wahlklassesments, Letzterer ist bereits gewählt, da er der einzige Kandidat des Unterwallis ist und jeder Verfassungsrat zusteht. Und auch Mathias Reynards Wahl ist wahrscheinlich. Er kann auf die urbane und junge Wählerschaft des Unterwallis zählen.

So spitzt sich der Wahlkampf auf Ruppen, Gaudin und Favre zu – und die immer wiederkehrende Frage, ob das Oberwallis seinen zweiten Sitz halten kann, obwohl der Bevölkerungsanteil nur noch 24 Prozent beträgt. Hierzu lohnt sich ein Blick in den Kanton Bern. Dort stellt die französischsprachige Bevölkerung eine Min-

derheit dar. Damit sie ihre Identität bewahren kann und sich mit dem vorwiegend deutschsprachig geprägten Kanton verbunden fühlt, gewährt ihr der Kanton eine besondere Stellung mit entsprechenden Sitzgarantien. Was der Kanton Bern kann, sollte der Kanton Wallis schon längst können: Das Wallis braucht einen starken Minderheitenschutz in der Verfassung. Für die Regierung und das Parlament. Nur so können wir uns die immer fortwährenden Diskussionen um die regionalen Vertretungen sparen. Diskussionen, die den Kanton zu entzweiten drohen, Diskussionen, die von den



Armin Bregy (bra)

a.bregy@mengisgruppe.ch

wirklich relevanten Dossiers ablenken: der wirtschaftlichen Standortattraktivität, der Energie- und Klimapolitik, der Raumplanung und den Sozialversicherungen – um nur einige zu nennen. Ist das Unterwallis zukunftsorientiert, sollte es für die Minderheit im Kanton einstehen. Auch am 28. März.